№ 59. Donnerstag den 11. März 1847.



Zeitung des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: G. Müller.

Inland.

Der Generalmajor und Commandeur der 5. Kavallerie-Brigade, v. Stülpnagel, ist von Frankfurt a. O. hier angekommen. — Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister bei den Großherzoglich Mecklenburgischen Höfen und bei den freien Hansestädten, v. Hänlein, ist nach Neu-Strelitz abgereist.

(Preußen und England.) — Der Fortschritt, welchen Preußens Staatsleben durch das von der Weisheit des Königs ins Leben gerufene Institut der Vereinigten Landtage gemacht und welcher mit Recht die Aufmerksamkeit des Auslandes im höchsten Grad auf sich zieht, giebt diesem Veranlassung, die Erwartung auszusprechen, daß sich mit dem veränderten Staatssystem in Preußen auch die Preußische Politik ändern werde. In Frankreich hat man die Möglichkeit einer Allianz mit Preußen in Aussicht gestellt und von einem Bündnisse zwischen letzterm und England hat man mehrfach gesprochen. Was eine Allianz Preußens mit Frankreich betrifft, so hat dieselbe nichts weniger als die Wahrscheinlichkeit für sich. Die beiderseitigen Antipathien sind noch zu stark, Preußen kann seine an Vernichtung grenzende Unterdrückung durch Frankreich, dieses den Abfall Preußens im Jahre 1813, welcher den Anfang vom Ende seiner Weltherrschaft war und den Feind zwei Mal nach Paris führte, zu wenig vergessen, überdies sind die beiderseitigen Interessen am Rhein zu verschieden, als daß diese Staaten sich verbinden könnten. Dagegen hat eine Allianz zwischen England und Preußen um so mehr für sich. Die Regierungsformen beider Staaten nähern sich einander immer mehr; die Handelspolitik Englands wird immer liberaler. Die neuern Ereignisse drängen sogar immer mehr auf dieses Bündniß hin. Das herzliche Einverständniß zwischen England und Frankreich ist wahrscheinlich für immer dahin, denn nach den Spanischen Intriguen kann England kein Vertrauen mehr in die Französische Politik setzen; letztere hat sich zu sehr entlarvt. England aber kann unmöglich isolirt bleiben. Wie groß nämlich sein Ansehen und seine Macht auch immerhin sein mögen, auf dem Continente wird es bei seiner geringen Landmacht nie etwas Großes vermögen, wenn es nicht wenigstens eine der Großmächte des Continents zum Bundesgenossen hat. Daher in neuern Zeiten seine Allianz mit Frankreich. Nachdem diese unmöglich geworden, ist England genöthigt, dieselbe anderswo zu suchen. Und wo fände es mehr natürliche Anknüpfungspunkte als bei Preußen? England und Preußen vereint würden zur Erhaltung des Weltfriedens eben so viel wirken können als bisher die Englisch-Französische Allianz. Wenn aber, wie verlautet, das bezeichnete Bündniß ins Leben träte, welches würde fortan das Verhältniß Preußens zu Rußland und Oesterreich sein? Wir glauben nicht, daß das bisherige freundschaftliche Verhältniß zwischen den benannten Staaten ein wesentlich verändertes werden würde. Auch bisher hat eine völlige Uebereinstimmung zwischen ihnen rücksichtlich ihrer Staatseinrichtungen nicht geherrscht. Preußen hat in seinen Polnischen Landestheilen andere Bahnen eingeschlagen als Rußland und Oesterreich. Die Handelssysteme dieser drei Staaten sind sich nicht nur ganz ungleich, sondern sogar feindlich gewesen. Die Presse, die bürgerlichen, die agrarischen Institutionen waren dort überall weit von einander verschieden. Es ist daher nicht abzusehen, warum, wenn bisher bei aller Verschiedenheit das festeste Zusammenhalten zwischen den drei Nordischen Mächten stattfand, jetzt eine Trennung zwischen ihnen nöthig werden sollte, wenn Preußen sich England eng verbändt, und weil das Preußische Staatssystem sich vom Absolutismus immer weiter entfernt. Haben wir doch längst faktisch liberale Institutionen gehabt, deren die Franzosen bei ihrem papierenen Liberalismus noch heute entbehren. Unser neuer naturgemäßer Fortschritt in der Realisirung der wahrhaft liberalen Ideen wird uns daher, wenn auch freilich nicht den Beifall des eisigen Nordens, so doch den Beifall des einen und die Billigung des andern Theiles unsers Deutschen Vaterlandes erwerben und zuwege bringen. (D. A. Z.)

Berlin. — Das durch den Rheinischen Beobachter zuerst veröffentlichte Schreiben, welches die Mitglieder der hiesigen Akademie der Wissenschaften in Reue und Demuth wegen der jüngst vom Professor v. Raumer gehaltenen akademischen Vorlesung vor die Stufen des Thrones haben gelangen lassen, bildet jetzt hier das Tagesgespräch. Man ist der Meinung, daß der Prof. v. Raumer demzufolge seine Stelle als beständiger Sekretair für die philosophisch-historische Klasse der Berliner Akademie der Wissenschaften freiwillig niederlegen, ja vielleicht gänzlich Berlin, wo derselbe so lange gewirkt, in seinem hohen Alter noch verlassen werde (Raumer ist 66 Jahre alt.) — Der täglich steigende Güterverkehr, welcher sich auf der Berlin-Hamburger Eisenbahn entwickelt, hat den Cours dieser Aktien, zu denen man Anfangs kein großes Vertrauen hatte, um mehrere Procent erhöht. — Nicht nur auf den regelmäßigen Kirchenbesuch der Soldaten, sondern auch auf den der Herren Offiziere wird jetzt mehr denn je hier gehalten. Zur Ueberwachung einer würdigen Ordnung in der Garnison-Kirche soll nun jeden Sonntag ein Geneneral dem Militair-Gottesdienste beiwohnen. Demzufolge hatte sich am verflossenen Sonntage der General v. Gerlach (Com. d. 1. Garde-Ldw.-Brig) in der Garnison-Kirche eingefunden. — Der christkatholische Prediger Dowiat ist aus Danzig hier angekommen.

Königsberg. — (Aach. Ztg.) Ueber die Ausweisung Walesrode's von hier sind zwar neue Maßregeln bei der Polizei im Werke, sie werden sich indeß wohl nicht zur Ausführung bringen lassen. Walesrode ist nun einmal Bürger und Grundstücksbesitzer hiesiger Stadt und an dem bei Ertheilung seines Bürgerrechtes vermeintlich vorgefallenen Formfehler trägt er keine Schuld und es darf ihm daher auch kein besonderer Nachtheil daraus erwachsen. Uebrigens führt Walesrode hier im Ganzen ein gemüthliches Stillleben, will sogar, da er sich bereits in einem verständigen Mannesalter befindet, in den Stand der Ehe treten (seine Braut ist die Tochter eines reichen Polnischen Juden) und giebt sonach keinen Anlaß zu Mißfälligkeiten der Regierung; im Gegentheil hielt er neulich in einer öffentlichen Versammlung einen Vortrag über das Preußische Gefängnißwesen und mußte demselben, so weit er solches aus eigener Erfahrung kenne, alles Lob nachsagen. Von der hiesigen Geldaristokratie wird er, da seine pekuniären Verhältnisse durch den einjährigen Festungsarrest natürlich sehr zerrüttet wurden, sehr zahlreich unterstützt, so daß er ein höchst sorgenloses Leben führen kann. — (Z. f. L.) Der jüdische Arzt Dr. Falkson sieht der gerichtlichen oder polizeilichen Auflösung seiner Mischehe mit einer Christin entgegen.

Köln. — In einem Artikel in unserer Zeitung von der Baierischen Grenze heißt es: „Die neue Gestaltung der Dinge in München verfolgen wir hier mit um so größerem Interesse, als die inländischen Tagesblätter nur sehr wenig darüber enthalten und die ausländischen auf dem Wege der Nachcensur konfiscirt werden. Der Kölnischen Zeitung widerfuhr diese Ehre in München schon einige Male. Viele wissen kaum die Einzelheiten der Vorfälle, die Meisten ahnen rein nichts vom Zusammenhange. In München ist das Urtheil vollkommen zum Nachtheil der Minister umgeschlagen. Der Volkswitz nennt die Spanierin „Gräfin v. Kainsfeld oder Kainsberg“ (weil sie den Abel erschlagen). Man sieht nach und nach ein, daß das Verhältniß kein politisches, daß die Indigenats-Verleihung ein Gegenstand von geringem Belange ist, daß viel wichtigere Dinge vorgefallen sind, bei welchen jener Tugendbund die öffentliche Meinung mit Füßen getreten hat, die er jetzt zu seiner Rechtfertigung anruft. Vier der Herren Minister dürften später wieder zu Gnaden kommen; der König hat sie neulich laut für Verführte, Hrn. v. Abel aber für den Verführer erklärt. Die Offiziere, namentlich die Obersten der Regimenter, haben Ergebenheits-Erklärungen abgegeben, welche hohe Entrüstung über die Behauptung des Kriegsministers enthalten. Dieser ist offenbar von Abel dupirt worden, denn er wollte schon drei Wochen früher bei einem viel schicklicheren Anlasse seine Entlassung nehmen, wurde aber von Hrn. v. Abel bestimmt, noch zu warten, und dann zu diesem Gesammtschritte überrumpelt.“

Ausland.

Deutschland.

Die Münch. pol. Ztg. schließt einen größern Aufsatz aus München, als

Begrüßung des neuen Ministeriums, mit folgenden Worten: „Nichts könnte einen treueren, einen gewissenhafteren Reflex der Gegenwart bilden als die Presse, wenn ihr der Schutz, die Theilnahme, die großmüthige Förderung von den Staatslenkern zu Theil würde, die sie verdient. Wir hoffen, ja wir glauben, daß das neue Ministerium, das wir heute am Ruder des Baierischen Stats begrüßen, der Presse ein wahrhaft väterliches sein werde. Schon ist, wie man vernimmt, auch in andern Staaten von oben herab die Aufmerksamkeit der Ordnung der Preßangelegenheiten zugewendet. Baierns großer König, Baierns edle weise Staatsmänner werden sich den Ruhm nicht rauben lassen, in einer großen, in einer echt vaterländischen Angelegenheit, in der einer gesetzmäßig zu ordnenden freien Presse im Vordergrunde zu wirken."

Welche anklagende Andeutungen die Münchener Blätter enthalten, zeigt ein Blick in dieselben. Wären diese Anklagen auch nur einem kleinen Theile nach begründet, so wäre unbegreiflich, daß nicht von der Seite, gegen welche sie gerichtet scheinen, ein offenes Wort zur Beschwichtigung der Gemüther der irregeleiteten Massen gesagt wird. Jeder, dem der Ruf und die Geltung Baierns am Herzen liegt, hat die Pflicht, in solchen Momenten sich selbst und alle Meinungsverschiedenheit zu vergessen, auf daß unangetastet bleibe, was ohne Gefahr für Alle nie aus der ernsten Stille der Kreise, in welchen die Staatsangelegenheiten ihre Berathung finden, dem Scherbengerichte des Pöbels preisgegeben werden darf. Hat die Krone irgend eine unconstitutionelle Maßregel angeordnet? Wer könnte, im Angesicht der Verfassung und der Geschichte des Baierischen Staatsraths dies auch nur einen Augenblick behaupten? Inconstitutionell, ja beispiellos scheint uns nichts als die rasche Bekanntwerdung eines Documents, das schon an und für sich selbst alle Gränzen überschreitet. Doch wollen wir, da die Schuld jener Verbreitung mit einem wohl unauflösbaren Schleier bedeckt ist und vorerst niemand in die Schuhe geschoben werden darf, nicht unbedacht Mißtrauen und Verdacht nähren und schüren oder gar kirchliche und confessionelle Fragen an Conflicte knüpfen, die damit auf der Welt nichts zu schaffen haben. Nur das möchten wir versichern, daß — die Leistungen des frühern Ministeriums, mögen sie im einzelnen so groß gewesen sein als sie wollen — kein Billiger und Verständiger ohne Vertrauen und Beruhigung auf die neuen Rathgeber blicken wird, welche die Wahl des Königs um sich gestellt.

Die Münchener polit. Ztg. vom 3. März enthält Folgendes über die bereits erwähnten Unruhen in München: „Wir geben versprochenermaßen hiermit die Darstellung der Ruhestörungen in unserer Stadt, so weit sie uns bekannt geworden. Durch einen Anschlag an der Universität, durch welchen der quieszirte Professor Dr. von Lassaulx von den Studirenden Abschied nahm, wurde am Morgen des 1. März eine Bewegung unter einem Theile der Studirenden zu Gunsten des Quieszirten hervorgerufen, die sich mit einem ihm gebrachten „Vivat" Luft machte. Die Nachricht davon war schnell von Mund zu Mund gegangen, und am Nachmittage desselben Tages, nach 4 Uhr, hatte sich eine Menge Studirender, der sich Haufen anderer Leute anschlossen, in der Theresienstraße eingefunden und durch lautes Schimpfen und Toben die Ruhe der Straße gestört. Bald rückten jedoch 20 Mann Gendarmen zu Fuß, 10 zu Pferde und eine Abtheilung Infanterie an. Die Unruhestifter wurden zurückgedrängt, und als gegen 6 Uhr noch 60 Mann Kürassiere angerückt waren, gelang es, die Straße ganz gegen die Tumultuanten abzusperren. Um 7 Uhr zogen die abgesperrten Haufen unter gellendem Schreien und Pfeifen, wobei sich Knaben am meisten bemerkbar machten, die Ludwigsstraße entlang, an der Residenz vorüber nach dem Markt hin, nach dem Thal hinab und in verschiedenen Richtungen durch mehreren Straßen. Bei dieser Gelegenheit wurden Fenster und eine große Menge Straßen-Laternen vom Pöbel zerschmettert. Nachdem einige Arretirungen vorgefallen, war gegen 11 Uhr des Nachts die Ruhe vollkommen wieder hergestellt. Am Nachmittage und Abende des 2. März war es zwar auf den Straßen auch wieder sehr lebhaft, es erhob sich auch hier und da unanständiges Geschrei und Pfeifen, allein bei der Wachsamkeit des Militairs kam es zu keinen weiteren Eigenthums-Beschädigungen; namentlich verhielten sich die Studirenden der Universität ruhig, und es wurden Nachts nur wenige Arretirungen vorgenommen."

Speyer. — Durch ein Regierungsrescript vom 17. d. M. wird eine frühere Verfügung neuerdings in Erinnerung gebracht, der zufolge das Vorzeigen bildlicher Darstellungen von Verbrechen und unsittlichen Handlungen sowie das Absingen der Erzählungen hiervon auf Jahrmärkten und bei andern öffentlichen Gelegenheiten, dann der Verkauf der bezüglichen Lieder gänzlich verboten ist.

Augsburg den 3. März. (A. Z.) Die Ostindische Post hatte (Bombay, 1. Febr.) diesmal in $162\frac{1}{2}$ Stunde die Ueberfahrt von Alexandrien nach Triest gemacht. Den Landweg legte der Courier bis Innsbruck in 24 Stunden, bis Ulm (wo er am 1. d. früh $5\frac{1}{4}$ Uhr eintraf) in $41\frac{1}{4}$ Stunden zurück. Es ist dies eine der schnellsten Fahrten, welche Hr. Prinzhofer gemacht, während das Dampfboot von Alexandrien diesmal durch stürmisches Meer länger als gewöhnlich aufgehalten worden zu seyn scheint. Wie schon bemerkt, wird vom August d. J. an der Oesterreichische Lloyd in Triest die Besorgung der Post von Alexandrien nach London im Monat zweimal (so oft kommen Dampfboote mit der Post von Bombay) übernehmen. Deutschland ist ihm für die Beharrlichkeit, mit der er dieses folgenreiche Unternehmen durchführt, zu größtem Dank und zu jeder thunlichen Mitwirkung und Erleichterung verpflichtet. Nach allen Seiten werden dadurch unsere Verbindungen beschleunigt, denn die Courierfahrten des Lloyd werden nicht nur von Triest nach London, sondern auch von London nach Triest mit gleicher Schnelligkeit gehen und eine Art Vorläufer und Muster für die auf dieser Route möglichen Postbeschleunigungen bilden.

Aus dem Bairischen Schwaben heißt es in der Ulmer Schnellpost; „Nachdem die Blätter die Ministerkrisis in München nach allen Seiten hin besprochen haben, möchte es wohl an der Zeit sein, über das Endresultat leidenschaftslos zu urtheilen. Möge die Veranlassung sein welche sie wolle, so steht nunmehr fest, daß der König mit erleuchtetem Sinn und festem Willen die öffentlichen Angelegenheiten in die Hände von Männern zu legen für gut befunden hat, deren vorurtheilsfreie Gesinnung und unabhängiger Charakter im In- und Auslande rühmlichst bekannt und von deren Wirken Baiern wie Deutschland zu den schönsten Hoffnungen berechtigt ist. Ferner, daß mit dem entlassenen Ministerium nicht etwa eine Person, sondern vielmehr eine Partei vom Schauplatz abgetreten ist, deren Einfluß, namentlich in religiöser Beziehung, so manche Störung in und über der Grenze verursacht hat, und der nunmehr durch die Entlassung der Professoren Döllinger und Görres ihre äußersten Stützpunkte für immer entzogen sind."

In Weimar sollte bekanntlich zum bevorstehenden Frühjahr eine Deutsch-katholische Kirchenversammlung (Concil) abgehalten werden. Ein desfallsiges Gesuch des Vorstandes der Deutsch-katholischen Gemeinde daselbst ist jedoch abschläglich beschieden worden.

Fulda. — Stadtrath und Bürgerausschuß haben einstimmig den Beschluß gefaßt, die Mitglieder der hiesigen Provinzialregierung wegen Verfassungsverletzung in Anklagestand zu versetzen. Es handelt sich um einen schon mehrfach erwähnten Competenzkonflikt der Gerichts- und Verwaltungsbehörden.

Freiburg im Br. den 27. Febr. (K. Z.) Noch zu keiner Zeit war in Baden der Strom der Auswanderung so sehr angeschwollen wie gegenwärtig. Sobald der Himmel einen warmen Wind schickt, mit Ende März oder Anfang April, werden Tausende aus unserem Lande fortziehen, um sich über dem Meere eine neue Heimath zu suchen. Alle für obrigkeitliche Ankündigungen bestimmte Blätter sind angefüllt mit Schuldenliquidationen zum Behuf der Auswanderung. In den Zusammenstellungen der Schuldenliquidationen in den vier Kreisen des Großherzogthums, welche wöchentlich erscheinen, fanden wir in vergangener Woche in dem Mittelrheinkreise keine einzige Concurserklärung; es waren nur Auswanderer und immer wieder Auswanderer.

Die Karlsr. Ztg. meldet aus Karlsruhe vom 2. März: „Die Zahl der Opfer des Theaterbrandes stellt sich noch immer höher, als sie in den ersten Berichten angegeben werden konnte. Gestern Nachmittag waren siebenzig Personen der Polizei als vermißt angezeigt, jetzt sollen offiziell deren schon einhundert und fünf vermißt sein. Zu den furchtbaren Schrecken, die wir seit 36 Stunden bestanden, gesellt sich darum noch mehr beängstigend die Furcht, daß von außen weitere Nachfrage nach dem Schicksale von verunglückten Theater-Besuchern erfolgen möchten. Es herrscht hier allgemein die tiefste Trauer, doch regt sich auch immer mehr der Wille und die Kraft, das Unglück in seinen Folgen zu mildern und durch energischen Beistand die ihrer Angehörigen Beraubten zu trösten."

Die Karlsruher Zeitung meldet aus Karlsruhe vom 3. März folgendes Nähere über den Brand des dortigen Theaters:

„Die Größe des Unglücks, das unsere Stadt durch den Brand des Großherzoglichen Hoftheaters betroffen, läßt sich erst allmälig vollkommen erkennen. Bis heute stellt sich erst die Zahl der Vermißten auf 62, indem sich gezeigt hat, daß bei der früheren Zusammenstellung mehrere Personen doppelt angemeldet worden. Was wir in unserer Mittheilung in der vorgestrigen Nummer über die Veranlassung und schnelle Verbreitung des Brandes veröffentlicht haben, hat durch weitere Nachforschung Gewißheit erhalten, wonach die abweichenden Angaben in auswärtigen Blättern zu berichtigen sind. Seit drei Tagen ist man unablässig damit beschäftigt, die Verunglückten aus den Trümmern auszugraben und auf den Friedhof zu bringen, wo ein gemeinschaftliches Grab sie aufnehmen wird. Fast alle Leichen sind verstümmelt und durchaus unkenntlich. Es ist ein herzzerreißender Anblick, die Ueberreste bald von Kindern, bald von erwachsenen Mädchen und jungen Männern zu sehen, von denen manche im Augenblick, als der Tod sie ereilte, wechselseitig Schutz suchend, sich fest aneinander angeschlossen haben mögen. Der Schutt aus jenen Räumen des Hoftheaters, aus welchen man die Verunglückten ausgegraben, wird einer Anordnung zufolge auf den Friedhof gebracht. Es ist dies eine zarte Rücksicht für die zahlreichen Familien der unglücklichen Opfer; dieselben haben wenigstens den, wenn auch immerhin schmerzlichen Trost, die Gebeine ihrer Kinder und Angehörigen in geweihter Erde und die Asche derselben nicht den Winden preisgegeben zu wissen. Wir verehren dankbar das Gefühl, aus welchem jene Anordnung hervorgegangen.

Daß indeß die Verunglückten, wenigstens bei weitem die große Mehrzahl, den Tod des Erstickens starben, darf nach allen Mittheilungen als gewiß angenommen werden, und damit haben wir doch die eine Beruhigung, daß sie einen schnellen und auf keinen Fall den langsamen Martertod durchs Feuer erlitten."

Das genannte Blatt giebt noch nachstehende, von achtbarer Hand eingesandte Mittheilung:

„Nach mehreren, völlig übereinstimmenden Nachrichten darf mit Gewißheit angenommen werden, daß die beim Theaterbrande Verunglückten nicht durch die Flammen umkamen, sondern, zuerst durch die Ausströmung des Gases betäubt, ohnmächtig in völlige Bewußtlosigkeit versanken und dann erstickten, ehe das Feuer selbst zu ihnen gelangte. So erfuhr Einsender von einem Verwandten, der sich durch einen Sprung auf ein Dach rettete, Folgendes: Als der Ausbruch

des Feuers bekannt wurde, eilte Alles schnell der Thür zu. Der Jammer, der sich erhoben hatte, verstummte jedoch in kurzer Zeit, aber die Wirkung des Gases war so stark, daß man gleich anfangs in einen Zustand verfiel, als hätte man einen Schleier vor dem Gesicht. Der Uebergang zur Betäubung muß bei Vielen sehr rasch gewesen sein, denn die Personen standen, als sich die Thüre zu gewinnen suchte, fest und still wie eine Mauer aneinandergedrängt.*) Von einer andern Seite vernahm Einsender die Aeußerung, es habe ein Mädchen mit ihrem Geliebten davon eilen wollen, der Letztere habe ihr aber zugerufen: „Rette Dich allein, ich komme nicht mehr fort!" und sei dabei umgesunken. Ein Schornsteinfeger, welcher eine Person aus der dritten Gallerie herabgeholt hatte, bemerkte: „Droben stehen und sitzen sie herum, ohne ein Glied zu rühren." Von einem Freunde, der seine Gattin im Theater wähnte und deshalb dahin eilte, vernahm endlich Einsender, als er auf die erste, bereits vom Feuer ergriffene Gallerie herausgetreten sei, habe er nicht den mindesten Laut mehr vernommen, es habe vielmehr Grabesstille geherrscht! Möchte diese Mittheilung dazu beitragen, den furchtbaren Schmerz zu lindern, den jeder Fühlende, besonders aber die leider große Zahl von schwerbetroffenen Hinterbliebenen preisgegeben ist."

Die Entstehung des Feuers im Theater wird in folgender Weise erzählt: „Das Feuer ist in dem Vorzimmer der markgräflichen Loge entstanden. Als der Lampen-Anzünder die darin befindlichen Gaslichter anzünden will, schlägt plötzlich, statt der gewöhnlichen einfachen Gasflamme, ein starker armdicker Feuerstrahl aus derselben empor. Es fehlte nämlich die die Röhre verschließende Kapsel, so daß in der ganzen Weite der Röhre ausgeströmte Gas sich in dieser ganzen Stärke entzündet hatte. Der Lampen-Anzünder hatte die fehlende Kapsel beim Anzünden nicht bemerkt, sondern erst, als der Feuerstrahl daraus emporsteigt. Nun verliert er vollends den Kopf. Er eilt zurück und verschließt den Haupthahn der sämmtlichen Gasröhren und Gaslichter, anstatt nur jenen Hahn für die besagte Loge zu schließen. Der dadurch entstandenen Finsterniß ist das Hauptunglück, der Verlust so vieler Menschenleben, zuzuschreiben. Anfangs hatten die Gallerieen über die plötzlich aus der Loge emporsteigende Feuersäule jubilirt, bis diese nun an den Draperieen und dem Tafelwerk der Gallerieen sich emporzüngelt und sie entzündete, so daß plötzlich ein allgemeines Flammenmeer den weiten Raum des Hauses ausfüllte. Größeres Unheil herrschte aber schon in diesem Augenblicke draußen. Die Flamme hatte zuerst, ehe sie in das Theater gedrungen, die zu den Gallerieen führende Treppe erfaßt, da sie in dem Vorzimmer entstanden, welches dicht an die Treppe stieß. In das Haus selbst konnte sie erst durch die markgräfliche Loge dringen, welche von allen Seiten zugemacht war. Als daher das Feuer von den Gallerieen bemerkt wurde, standen die Treppen schon in Flammen oder waren wohl schon abgebrannt. Bei der schlechten Bauart der Treppen und winkeligen Gänge war die auf den Gallerien befindliche Menge meist den Retiraden zugeeilt, vermeinend, dorthin sei der Ausgang, weil dieser breiter und grader gewesen, als der wirkliche Ausgang. Hier sind die Meisten verunglückt. Auch waren die hölzernen Treppen so steil und eng, daß nur zwei Personen zugleich herabkommen konnten."

Leipzig. — (S. M.) Wie es heißt, soll unsere Regierung ein Rundschreiben an die Appellationsgerichte, Kreisdirektionen und Justizämter erlassen haben, worin diese angewiesen werden, keinen Beamten zu einer Anstellung zuzulassen, dessen politische Gesinnung verwerflich ist.

Kassel. — (A. Z.) Die scharfen Maßregeln der Regierung gegen die Dissidenten scheinen bis jetzt das Gegentheil dessen hervorgerufen zu haben, was man beabsichtigte. In Marburg hat sich, wenigstens laut öffentlichen Blättern, eine „freie Gemeinde" unter Professor Bayrhoffer gebildet, deren Hegelsches Bewußtsein das Gemeindeleben, welches allen Dissidenten hier zu Lande noch immer beharrlich verweigert wird, am füglichsten entbehren kann. Das Schicksal der Dissidenten wird übrigens nicht in Hessen entschieden, so wenig als die übrigen großen Fragen der Gegenwart, welche schon im nächsten April vor der Reichsversammlung von Preußen zur Erörterung kommen werden. Darum sollte man sich nur nicht ohne Noth ereifern; denn wenn das ganze evangelische Deutschland, Preußen an der Spitze, dem Grundsatze der Gewissensfreiheit im weitesten Sinne des Wortes huldigt, dann wird sich auch hier gar manches von selbst lösen, was sich durch übertriebenen Eifer nur verwickelt und verwirrt.

Gießen den 2. März. Von den hiesigen Studenten ist folgende Erklärung ausgegangen: „Vor kurzem wurde am schwarzen Brett ein Reskript des Großh. Hess. Ministeriums veröffentlicht, worin es heißt, daß von Sr. Königl. Hoh. dem Großherzog allen den Studirenden hiesiger Universität, welche an den Vorfällen vom 1.—9. August v. J. Theil genommen, „vollständige Amnestie zugesichert wird, „mit alleiniger Ausnahme der in diesem Zeitraume vorgekommenen Vergehen der Studirenden gegen öffentliche Behörden und Beamten, insbesondere der in einem in Nro. 213 der zweiten Beilage des Frankfurter Journals abgegebenen Erklärung von zwölf Studirenden enthaltenen groben Beleidigung und Ausfälle gegen den Großh. Kreisrath und großh. Polizeirath zu Gießen". In Bezugnahme darauf erklären die unterzeichneten Studirenden der Universität Gießen, daß jene zwölf Unterzeichner des oben angeführten Artikels einzig und allein im Auftrag und im Namen der gesammten Studentenschaft, welche damals die Sache ihres mißhandelten Commilitonen zu der ihrigen gemacht hatte, gehandelt haben, und daß keiner der jetzt Unterzeichneten, wäre ihm, wie damals jenen zwölfen, ein solcher Antrag geworden, seine Unterschrift verweigert hätte, noch im ähnlichen Fall auch heute noch verweigern würde. Gießen den 15. Februar 1848." Folgen gegen 200 Unterschriften.

*) Wir haben von einem andern Manne, der sich durch einen Sprung ins Parterre gerettet, uns erzählen lassen, daß er bei einem Blick nach der Gallerie die ganze vordere dichtgedrängte Reihe der Zuschauer leblos sitzen sah, Alle das Gesicht nach der Bühne gewendet, auch nicht die leiseste Bewegung habe er bemerkt; sämmtliche Personen waren schon in dem Zustande völliger Betäubung — sie waren nicht todt, aber das Bewußtsein war nach wenigen Augenblicken geschwunden.

Die Red. der Karlsr. Ztg.

Aus Frankfurt a. M. vom 4. März wird geschrieben: Nach Briefen aus Karlsruhe fanden ihren Tod in den Flammen oder starben doch bis zum gestrigen Tage an ihren Wunden dreihundert und fünf Individuen, worunter namentlich 47 Dienstmädchen und 2 Soldaten.

Oesterreich.

Wien den 5. März. Es heißt, im Sandecer Kreise in Galizien sei zwischen den Bauern und Soldaten ein förmliches Treffen vorgefallen. Große Hungersnoth herrscht dort schon längst. Die Bauern ziehen in Haufen herum und rauben und plündern, besonders Lebensmittel. Fast alle Gutsbesitzer haben sich in die Kreisstädte begeben.

Im Nürnberger Correspondenten heißt es aus Wien: „Aus ganz verläßlicher Quelle kann ich folgende wichtige Nachricht mittheilen. Die Kosten unseres Militairbudgets sind während der letztverflossenen Monate so namhaft gestiegen — um 10—12 Mill. Fl. —, daß man nunmehr ernsthaft auf eine Reduktion derselben bedacht ist. Oesterreich dürfte daher mit einem Systeme vorangehen, das sich früher oder später für alle Europäischen Staaten als ein unabweisliches herausstellen wird: es wird nämlich entwaffnen. Zu diesem Behufe soll eine gemischte Commission gebildet werden, aus Repräsentanten der verschiedenen Hofstellen bestehend, und unter ihrer Leitung soll das Entwaffnungsgeschäft seinen Fortgang nehmen. Es versteht sich von selbst, daß man alle erdenkliche Rücksicht darauf nehmen wird, den militairischen Elementen jene Beweglichkeit zu sichern, die im Fall eines, allerdings nicht wahrscheinlichen Kriegs erforderlich wäre."

In Triest ist vor einigen Tagen, in Begleitung von zwei Polizei-Beamten, der aus dem Krakauer Aufstande wohlbekannte Dictator Dr. Tyssowski angekommen und hat sich nach kurzem Aufenthalte, nachdem er noch im Criminalgebäude das feierliche Gelöbniß abgelegt hatte, niemals wieder freiwillig den Boden Europa's zu betreten, auf dem Schiffe „Vulkan" nach Nordamerika eingeschifft. Tyssowski ist ein Mann von 30 Jahren, ernsten Wesens und hat Anlage zur Schwärmerei. Die Scene des Wiedersehens zwischen dem Gefangenen des Königsteins und seiner ihn hier erwartenden Gattin soll herzzerreißend gewesen sein. Die Oesterreichische Regierung bewies sich großmüthig gegen das unglückliche Haupt jener hoffnungslosen Verschwörung, und sie hat nicht blos die Geldmittel zur Ueberfahrt geboten, sondern demselben noch eine namhafte Summe bei dem Oesterreichischen Gesandten in Washington, Herrn von Gerold, anweisen lassen, um die Ankömmlinge vor plötzlicher Noth zu schützen.

Frankreich.

Paris, den 5. März. Aus Tanger vom 15. v. M. wird dem Constitutionnel geschrieben: „Abd el Kader befindet sich noch immer in der Umgegend von Nedroma, hat aber nur sehr wenig Truppen bei sich, da er wegen der in ganz Afrika herrschenden großen Theuerung des Weizens und der Gerste den größten Theil seiner Anhänger hatte entlassen müssen. Er ist indeß nicht so entmuthigt, wie man es behauptet hat. Seine Leute haben sich ringsumher zerstreut, um mit größerer Leichtigkeit Lebensmittel zu requiriren. Sie haben ihn nicht verlassen, sondern sind stets bereit, beim ersten Ruf zu den Waffen zu greifen. Das politische Ansehen des Ex-Emirs ist noch so groß wie jemals, seine Agenten werden in allen Theilen Marokko's mit Auszeichnung aufgenommen, und die Einwohner an der Grenze wie im Innern senden ihm täglich Getreide zum Geschenk."

General Marey hat wieder eine Razzia gegen den Stamm der Uled Aissas, ungefähr hundert Lieues von Algier, ausgeführt, die diesen Arabern 40 bis 50 Mann, 4000 Schafe, 250 Rinder und eine Menge Kameele und Pferde kostete, wobei aber auch die Französischen Truppen 4 Todte und 3 Verwundete hatten 20 Pferde verloren.

Das Journal des Débats spendet der Sardinischen Regierung großes Lob wegen ihres Entschlusses, den Bau einer Eisenbahn, welche den Hafen von Genua mit den Gegenden an der anderen Seite der Alpen, in Savoyen und in der Schweiz verbinden soll, trotz der gewaltigen Kosten auszuführen. Es wird dabei ein Tunnel von fast mehr als anderthalb Deutschen Meilen Länge durch den Mont Cenis erforderlich sein. Unter gewöhnlichen Umständen, sagt das Französische Blatt, würde man zum Bau dieses Tunnels 10 Jahre brauchen, aber es soll dem König von Sardinien eine neue Bauart vorgelegt worden sein, welche diese Zeit um die Hälfte abkürzen würde.

Zwischen 700 und 800 Studenten der Medizin begaben sich gestern zum Fürsten von der Moskwa, um ihn zu ersuchen, den Protest zu unterstützen, den sie gegen den Gesetz-Entwurf über das Studium und die Ausübung der medizinischen Wissenschaft an die Pairs-Kammer gerichtet haben. Der Fürst versprach ihnen seine Verwendung.

Marschall Bugeaud soll dem Könige schriftlich erklärt haben, er werde unter keiner Bedingung das Kriegs-Portefeuille eher übernehmen, als bis er Algeriens Eroberung zu Ende geführt habe.

Der National behauptet, daß Herr Boissy d'Anglas, Militair-Intendant, in Ruhestand versetzt, und daß Herr von Joinville, ebenfalls Militair-Intendant, vor einen Untersuchungs-Rath gestellt werden sollte; gegen Letzteren sei ein Verhaftsbefehl erlassen worden, er habe aber schon die Flucht ergriffen.

Spanien.

Madrid den 27. Febr. Der Heraldo, das Organ des vorigen Ministeriums, ergießt sich aufs neue in Schmähungen gegen das Englische Kabinet, weil dem Grafen von Montemolin gestattet werde, in London zu verweilen und seine angeblichen Unternehmungen vorzubereiten. Der Heraldo hätte jedoch aus dem Inhalte mehrerer Depeschen Lord Palmerston's wohl den Schluß ziehen können, daß er bereue, Englands Schätze für die Unterstützung einer Sache verwendet zu haben, die er jetzt nicht als die der Freiheit, Ordnung und Unabhängigkeit, sondern als die der ärgsten Willkür und der Erniedrigung vor einer fremden Macht betrachtet. Der Espectator rief gestern den Moderirten zu: „Ihr selbst verleiht der Karlistischen Sache den Anschein der Gerechtigkeit und scharfe Waffen. Welche Vortheile gewährt Ihr dem Volke vor denen, die der Prätendent ihm verspricht? Welches Uebel kann ihm dieser zufügen, an das Ihr es nicht längst gewöhnt hättet? Was wird das Volk verlieren, wenn es seine Tyrannen gegen andere vertauscht? Die Hälfte der 50,000 Soldaten, die Ihr verlangt, werden zu Montemolin übergehen, ohne daß auf ihn ein Theil der Gehässigkeit falle, welche diese Maßregel Euch zuzieht." In gleichem Sinn äußern sich die übrigen progressistischen Blätter.

Schweiz.

Tessin. (N. Z. Z.) Die HH. Franscini und Fogliardi sind in Mailand, um auf Handhabung der Verträge zu dringen, wonach dem Kanton Tessin der Bezug eines gewissen Quantums Getreide stets gesichert ist. Die Verträge seien so deutlich und bestimmt — bemerkt der „Republicano" — daß am Erfolg dieser Sendung nicht zu zweifeln. — Ueber den Vorfall in Mendrisio berichtet der „Repubblicano" ausführlich und er stellt sich bedeutender heraus, als man anfangs meinte. Es hatte sich unter Anführung der Gebrüder Pagani eine eigentliche Räuberbande gebildet, welche ungefähr 100 Mann stark zuerst in Chiasso, sodann in Mendriso ihr Glück versuchte. Sie wollten geradezu die reichsten Häuser plündern. In Chiasso zogen sie den Kürzern. Nun ging es auf Mendrisio. Um Mitternacht entspann sich ein kleines Gefecht zwischen dieser Bande und einigen wenigen Freiwilligen, die ihnen entgegengezogen waren; letztere hielten nicht Stand und die Bande zog in Mendrisio ein, wo sie vom Gemeindammann eine Summe von 30,000 Lire verlangte. Mit etwa 100 Liren, die dieser dem Anführer Pagani zusteckte, konnte jedoch für einmal die Gefahr beseitigt werden. Die Bande setzte ihren Weg fort gegen Capolago. Indessen hatte sich eine Abtheilung Linientruppen und 40 Mann Bürgerwache von Lugano aufgemacht und die Bande zerstreute sich. Mehrere Glieder dieser Bande sind verhaftet und die Führer werden nach allen Seiten hin verfolgt, bisher konnte man ihrer aber nicht habhaft werden. Der Proceß ist bereits eingeleitet und die Ruhe vollkommen hergestellt. — Der Staatsrath hat den Einfuhrzoll auf Lebensmittel, die für den Kanton bestimmt sind, bis zum 15. April aufgehoben. — Der „Repubblicano" vertröstet auf jeden Fall die Tessiner mit einem Hinblick auf Genua, wo große Kornvorräthe liegen.

Tessin. (Eidg. Z.) Wie behauptet wird, wären in Paris und London bereits große Summen für die Luckmanierbahn gezeichnet worden. Wichtiger noch für den Moment ist die Nachricht, daß auf der Luganer Konferenz zwischen den Abgeordneten Sardiniens und der Kantone Tessin, Graubünden und St. Gallen den letztern sofort unbedingt freie Kornausfuhr aus Piemont zugesichert worden sei.

Bern. Nach der Berner Zeitung haben einige Geistliche begonnen, von der Kanzel herab wegen der Berufung Dr. Zeller's die Religionsgefahr zu verkünden. — Nach dem Verfassungsfreund ist in einzelnen Gemeinden dieses Kantons die Noth so groß, daß es Familien giebt, die sich seit Wochen mit Kleien und Katzenfleisch nähren.

Freiburg. — Der Staatsrath hat gegen die Mißhandlungen seiner Angehörigen durch Freiburgische Flüchtlinge bei Waadt Beschwerde eingelegt und Bestrafung der Schuldigen verlangt. Ebenso hat sich derselbe auch darüber beschwert, daß mehrere Flüchtlinge, gleichsam zur Belohnung für ihre Theilnahme am Aufruhr, von Waadt angestellt worden seien.

Luzern. — Die unterm 24. Febr. ausgefällten Strafurtheile gegen mehrere an den beiden Aufruhren Betheiligte sind gegenwärtig noch nicht eröffnet, und es scheint gewiß, daß das h. Criminalgericht deshalb beim Großen Rathe einen Antrag zu stellen gedenkt. Wir sind mit den loyalen Rücksichten, die das Criminalgericht zu diesen letztern Verfügungen veranlaßten, durchaus einverstanden. Es ist eine traurige Nothwendigkeit, wenn Bluturtheile zu einer Zeit noch ausgesprochen werden müssen, wo deren Vollziehung selbst unmöglich ist. So verliert die Justiz an Ehrfurcht und der Ernst wird Komödie.

Basel den 1. März. Der Vorort hat von der Oesterreichischen Gesandschaft über das Vorrücken der Truppen an die Grenze Tessins die befriedigendste Auskunft mit der Versicherung erhalten, daß die Oesterreichische Regierung nicht daran denke, in die Schweiz einzurücken.

Italien.

Rom den 23. Febr. Man erfährt aus guter Quelle, daß Se. Heiligkeit beschlossen hat, einen Nuntius nach Konstantinopel zu senden, und daß seine Wahl zu diesem höchst wichtigen Posten den Kardinal Ferretti treffen wird. Für heute Abend ist der Türkische Gesandte Schekib Efendi zur Soirée beim Französischen Gesandten, Grafen Rossi, geladen.

In Faenza sind in den letzten Tagen einige von Böswilligen angezettelte Meutereien vorgefallen. Die Thäter und Anstifter sind aber ergriffen worden, und ihre elenden Versuche scheiterten an der Treue des Volkes.

Rußland und Polen.

Warschau den 2. März. In diesen Tagen hat hier der Administrationsrath auf Veranlassung eines Kaiserl. Ukases eine Verordnung erlassen, in welcher die Bildung eines Handels- und Gewerbsrathes für das Königreich Polen, weil nothwendig, angekündigt wird. Derselbe soll der Regierungsabtheilung für innere und geistliche Angelegenheiten beigeordnet sein, und zur Aufgabe haben, jeglichen Zweig des Gewerbfleißes, sei es Ackerbau, Fabrikwesen oder Handel zu cultiviren und zu heben. Er hat daher die Regierung auf alle jene Uebelstände, welche der Entwickelung des inländischen Gewerbefleißes hinderlich sind, aufmerksam zu machen, die Mittel zu deren Beseitigung anzugeben, u. dergl. m. Die Zahl der Mitglieder soll 12 betragen, die aus den angesehenen Grundbesitzern, Fabrikanten und Kaufleuten von der Regierungsabtheilung für innere und geistliche Angelegenheiten gewählt und dem Administrationsrathe bestätigt werden. Eine permanente Behörde soll der Handels- und Gewerbsrath nicht werden, nur zweimal im Jahre, in den Monaten Januar und Juni, und in solchen außerordentlichen Fällen, wo seine Zusammenberufung für nothwendig erkannt werden sollte, sollen seine Sitzungen hier in Warschau stattfinden. Es läßt sich übrigens nicht in Abrede stellen, daß durch diese neue Behörde manches Vortheilhafte für unsere inländische Industrie erwachsen wird. Gestern fand die Ziehung von 118 Nummern der Partialobligationen von der Anleihe von 42 Millionen hierselbst statt, deren weitere Verlosung auf den 15ten d. M. festgesetzt ist.

Von der Russischen Gränze den 24. Febr. Gewöhnlich hält man die Conversion der Protestanten in den Russischen Ostseeprovinzen zum Griechischen Glauben für eine Maßregel des hierarchischen Popenthums; näher betrachtet erscheint sie jedoch als eine politische Maßregel der Russischen Adelspartei gegen den Deutschen Adel. Bekanntlich nimmt der letztere in Rußland eine hohe Stellung ein. Wer wüßte es nicht aus der Russischen Geschichte des letzten Jahrhunderts, daß die Mehrzahl der Russischen Heerführer, Diplomaten und Gesandten, Deutsche Namen führen und als Adelige aus den Ostseeprovinzen der evangelischen Kirche zugethan sind? Dieser Vorzug erregte natürlich von je her den Neid des alten Moskowitischen Adels, allein seine Ränke und Anstrengungen scheiterten an dem Bedürfnisse der Russischen Regierung, zu ihren Staats- und Kriegsbeamten intelligente Männer zu haben. Zwar ließ sich der Moskowitische Adel durch Französische Hofmeister bilden, aber die oberflächliche Französische Bildung genügte nicht, um den Moskowitischen Barbarismus zu verbannen, wie denn einmal selbst Alexander bei einem Feste des Wiener Kongresses seine von den übrigen Gästen sich absondernden Nationalrussen ermahnen mußte: „Gehen Sie möglichst artig mit den Ausländern um, man muß ihnen zeigen, daß wir keine Bären sind." (Dies erzählt ein Augenzeuge Michalowski Danilefski in seinen Memoiren von 1814.) Diese Antipathie des Moskowitischen Adels gegen den Deutschen in den Ostseeprovinzen macht sich jetzt durch die dort versuchten und leider mit Erfolg gekrönten Conversionen der Esth-, Liv- und Kurländischen Bauern zum Popenthume Luft. Man will den Lutherischen Herrschaften ihre Unterthanen abwendig machen und ihnen so das Leben in Rußland und unter Russischem Scepter verleiden. Man sagt damit stillschweigend, was ein sehr hoher Moskowit der Deutschen Adelsdeputation in Petersburg erklärte: „Gefällt es euch nicht, so geht nach Deutschland zurück!" Eine allgemeine Adelsemigration aus den Ostseeprovinzen würde die bortigen Güter und sämmtliche Würden in die Hände des Moskowitischen Adels bringen. Das ist der Plan bei der beregten Conversion. Uebrigens ist dieselbe nur zu leicht. Die Bauern sind ihren Herren durch den harten Druck derselben entfremdet; die Lutherischen Kirchspiele sind so weitläufig, daß die Pfarrer ihre Kirchkinder, für die es ohnehin fast keine Schulen giebt, in großer religiöser Unwissenheit aufwachsen lassen, sodaß sie den Unterschied zwischen der evangelischen Lehre und dem Popenthume nicht kennen; die Popen, selbst unwissend, nähern sich den Bauern mehr als die Lutherischen wissenschaftlich gebildeten Geistlichen. Doch vernimmt man jetzt, daß Adel und Geistlichkeit Alles anwenden, um den Einfluß der Machinationen des Popenthums zu paralysiren. Ob Rußland durch eine Emigration des Deutschen Adels gewinnen oder verlieren würde, beantwortet sich aus der Geschichte leicht. Ob die Russische Regierung aber in ihrem Rechte sei, wenn sie die Anstrengungen des Adels und der Geistlichkeit in den Ostseeprovinzen zu Gunsten ihres Glaubens und entgegen dem Griechischen lähmen oder gar bestrafen wollte, darauf antwortet der Nystädter Friede, welcher den Protestantismus für die herrschende Kirche Livlands und Esthlands auf immer erklärt. Ein herrschender Glaube aber hat mindestens das Recht, sich der Machinationen eines blos geduldeten zu erwehren. Sollten die Ostseeprovinzen in solcher Selbstvertheidigung irgend gestört werden, so wird hoffentlich der Schutz der Garantien des Nystädter Friedens nicht blos auf dem Papiere des Friedensinstruments stehen, sondern eine Wahrheit werden.

Türkei.

Konstantinopel den 16. Febr. Es war zu erwarten, daß die Absetzung des Seriaskers Chosrew Pascha, Unterzeichner des Vertrages von Hunkiar-Iskelessi, auf Rußland einen unangenehmen Eindruck machen würde; auch läßt dasselbe keine Gelegenheit vorbeigehen, der Pforte dies zu beweisen, und es hat neuerdings noch den Divan über die in allen Provinzen angeordnete Inspection der Radifs (Art Landwehr) zur Rede gestellt, und sonderbar genug, gleichzeitig soll eine andere Nordische Großmacht ihrem Gesandten in Konstantinopel den Befehl ertheilt haben, ihr über den Zustand des Türkischen Militairwesens auf das Genaueste zu

(Beilage.)

berichten. Wie diese Umstände mit einander in Verbindung stehen dürften, bleibt zu untersuchen; das Interesse des civilisirten Europa aber kann nie, weder in der Türkei noch anderswo, mit dem Interesse Rußlands Hand in Hand gehen.

Griechenland.

Athen, den 19. Febr. Die Türkisch-Griechische Frage beschäftigt alle Gemüther und die Opposition in ihren Blättern findet es nicht schwer, einen Schein von Recht auf das Benehmen des Herrn Mussurus fallen zu lassen. Man erfährt darüber folgendes Nähere: Nachdem Herr Mussurus die Unterschrift des Passes dem Adjutanten des Königs verweigert hatte, sendete er seinen Secretair zu Herrn Kolettis, um demselben anzuzeigen, daß er den Paß nicht visire. Der Minister-Präsident entwickelte hierauf dem Secretair die Gründe, welche Herrn Mussurus bestimmen sollten, von dieser vorgefaßten Idee abzugehen und den Paß zu unterzeichnen. Er stellte zugleich durch den mit dieser Mission betrauten Secretair das Ansuchen an Herrn Mussurus über seinen weiteren Entschluß an ihn, Kolettis, eine Mittheilung erfolgen zu lassen. Diese Mittheilung erfolgte nicht, und so unterblieb auch die Ausführung der Absicht des Herrn Kolettis, welcher den Türkischen Minister veranlaßt hatte, den Hofball an jenem Abend nicht zu besuchen. Herr Mussurus aber gab keine Antwort und kam auf den Ball. Die Worte, welche Se. Majestät der König an denselben richtete, sind von der Art, daß sie nichts Anderes, als ein lebhaftes Bedauern ausdrückten über den Vorfall. Der König sagte zu Herrn Mussurus: „Ich hätte geglaubt, daß die Garantie des Königs mehr Achtung verdiene, als man gezeigt hat." Der Türkische Gesandte verneigte sich und entfernte sich erst vom Balle nach zwei Stunden, d. h. nachdem er sich hatte gehörig unterrichten lassen, wie er es aufnehmen müsse. Die Griechische Regierung ist offenbar die gekränkte, und nun tritt die Türkische auf, will es auch sein und verlangt Genugthuung. Auf die vom Türkischen Dampfschiff überbrachte Note lautet die Antwort der Griechischen Regierung zwar versöhnlich, aber höchst bestimmt. Wenn auch der Türkische Gesandte vermöge seiner Instructionen Athen verlassen, so läßt sich doch mit Gewißheit vorhersehen, daß das Einverständniß zwischen den beiden Nachbarstaaten nur vorübergehend gestört wird, und daß auf diplomatischem Wege die obschwebenden Hindernisse bald aus dem Wege geräumt sein werden.

Der Allg. Ztg. wird noch über Ancona berichtet: „Nach der Abreise des Türkischen Gesandten hätten sich die Repräsentanten der fremden Mächte in Athen versammelt und Alles angewendet, das Griechische Kabinet zur Nachgiebigkeit zu bewegen. In Folge dieser Bemühungen sei beschlossen worden, daß Herr Kolettis einen Brief an den Reis-Effendi, König Otto aber ein Schreiben an den Sultan richte.

Vermischte Nachrichten.

Düsseldorf. — Am 26. Februar Abends wurde hier in einer der belebtesten Straßen ein sehr frecher Diebstahl versucht. Bei einem Uhrmacher, der in seiner Werkstätte mit fünf Gesellen am Arbeiten war, wurde gegen 7 Uhr Abends eine Scheibe des Aushangefensters eingeschlagen, in der in demselben Augenblick eine Hand erschien, die sich einer Tafel, auf der neun Cylinderuhren aufgehängt waren, bemächtigte. Doch ehe die räuberische Hand Zeit hatte, sich mit ihrem Raube wieder zurückzuziehen, wurde sie von dem Eigenthümer des Ladens ergriffen und festgehalten. Die Gesellen sprangen nun auf, um vor der Thüre des Thäters habhaft zu werden. Doch wurden sie daran durch einen Helfershelfer des Diebes verhindert, der die Hausthüre zuzuhalten versuchte, auch so glücklich war, die Verfolger so lange aufzuhalten, bis es dem erstern Dieb, der wohl stärker sein mochte als sein Angreifer, gelungen war, seine Hand wieder frei zu machen und die Flucht zu ergreifen. Der Bestohlene mit seinen Gehülfen setzten demselben sofort nach und konnten ihn erst ergreifen, nachdem er mehrere Straßen durchlaufen und seinen Raub von sich geworfen hatte. Sechs der gestohlenen Uhren sind bis jetzt auf der Straße gefunden worden, drei aber, die noch dazu fremdes Eigenthum sind und sich zur Reparatur dort befanden, sind noch nicht wieder herbeigeschafft worden. Der Thäter ist in den Händen der Justiz; der Helfershelfer hat aber bis jetzt noch nicht ermittelt werden können.

Leipzig. Nach einer Anzeige im Börsenblatt der Buchhändler hat sich in Konstantinopel ein Herr Wick als Deutscher Buchhändler etablirt. Bis jetzt war in südöstlicher Richtung die fernste Deutsche Buchhandlung Bucharest. Das Gebiet des Deutschen Buchhandels hat sich überhaupt sehr erweitert. Seine äußersten Vorposten in Europa stehen nun in Moskau, Odessa, Konstantinopel, Athen, Venedig, Rom, Genf, Paris, Antwerpen, London, Christiania, Stockholm, Petersburg, welche sämmtlich in Leipzig und zum Theil auch in Stuttgart Kommissionaire haben, durch welche sie mit den Buchhändlern im Innern Deutschlands verkehren. In Nordamerika befinden sich mehrere Deutsche Buchhandlungen, sogar eine in Südamerika, zu Rio Janeiro.

London. Am diesmaligen St. Valentins-Tage, an welchem sich die Liebenden Gratulationsbriefe u. s. w. zuzusenden pflegen, hatten die Londoner Briefträger bereits um 9 Uhr Morgens schon 150,000 theils aus dem Auslande, theils aus den Provinzen kommende oder in London selbst aufgegebene Briefe, und außerdem 20,000 Zeitungsnummern abzutragen. Im Laufe des Tages wurden 200,000 Briefe gestempelt, vertheilt und den Adressaten in den verschiedenen Bezirken Londons zugestellt. Mit den Nachmittagsposten trafen 12,000 Briefe und 5000 Zeitungen und des Abends wurden 120,000 Journale und 60,000 Briefe expedirt. Die Gesammtsumme aller Briefe und Journale, die im Laufe des 15. Februars durch die Bureaux des Londoner Postamts gegangen sind, belief sich demnach auf 422,000 Briefe und 145,000 Zeitungsblätter.

Offenbach. In einem etwa eine Stunde von hier entfernten Dorfe geschah es dieser Tage, daß der Ortsgeistliche sich weigerte, für einen Verstorbenen drei Seelenmessen zu lesen, weil letzterer in den letzten 6 Jahren seines Lebens nicht zur Beichte gegangen war.

(Beschreibung der Seeschlange von Kapitain Powers, vom Schiffe „Albatros".) „Der Wind hatte während des Tages schwach aus Nord-Ost geweht und sich gegen halb 2 Uhr Nachmittags fast ganz gelegt, als einer der Matrosen, der, um etwas an der Rahe des Vortoppseegels in Ordnung zu bringen, in den Mast gestiegen war, in einer Entfernung von ungefähr einer Viertel-Seemeile an der Leeseite ein großes schwimmendes Thier bemerkte. Ich stieg sogleich hinauf, versehen mit einem vortrefflichen Fernrohr, und stellte mich fest an die Querstangen des großen Top-Mastes. Als das Thier dem Schiff näher kam, war ich im Stande, von meiner hohen Stellung aus die Eigenthümlichkeit seiner Gestalt genau zu erkennen und alle seine Bewegungen zu beobachten. Bei meinem ersten Hinblick lag es ruhig auf der Oberfläche des Meeres, mit dem Kopf und beinahe seiner ganzen Leibeslänge über dem Wasser. In dieser Stellung blieb es ungefähr 15 Minuten, ohne irgend eine sichtbare Bewegung; doch wurde es dabei immer näher gegen das Schiff getrieben; es war deutlich, daß es sich in einigem Vorrücken befand. Hierauf änderte es langsam seine Richtung, so, daß sein Körper schräg gegen unser Bug zu liegen kam, dann wurde es wieder ganz still, während wir vom Strom und leichten Luftbewegungen ganz still in seine unmittelbare Nähe getrieben wurden. Da das Meer ungewöhnlich glatt und klar war, so konnte der Anblick, der uns jetzt dargeboten wurde, nicht günstiger sein, und die gute Gelegenheit, ihn zu genießen, wurde von der ganzen Schiffsmannschaft eifrig ergriffen.

Nach einer ungefähren Schätzung konnte seine Länge nicht viel weniger als 70 Fuß betragen. Der Kopf erschien als der bei weitem größte und furchtbarste Theil und war von eirunder Gestalt. Das Ende des Oberkiefers zeigte sich rechtwinklig abgestutzt und stumpf, der Unterkiefer dagegen war an Gestalt dem einer gewöhnlichen Schlange nicht unähnlich. Ungefähr 10 Fuß von dem äußersten Vorderende des Kopfes zeigte sich an jeder Seite ein dünner Hautlappen oder Fleisch-Ohr, von ungefähr 4 Fuß Länge und 1 Fuß in Breite. Gerade vor diesem und beinahe darunter befand sich ein großes kreisrundes Auge von dunkler Farbe mit horizontaler Pupille, umgeben von einem weißen Umkreis. Unter der Kehle und fast in gleicher Linie mit dem Auge erschienen zwei enorme Flossen, welche die Hauptstütze für die Vorwärts-Bewegung der ungeheuren dahinter liegenden Körpermasse zu sein schienen. Ungefähr 8—10 Fuß von weiter nach hinten und nahe der Oberfläche des Wassers wurden zwei andere Flossen sichtbar; diese waren ungefähr 6 Fuß lang, aber dabei schmal und sehr dünn, sie lagen horizontal im Wasser und wurden dann und wann wellenförmig auf- und abwärts bewegt. Ich vermuthe, daß sie als Hülfswerkzeuge bei der Wendung des Körpers zur Rechten oder Linken zu betrachten sind. Die Mittellinie des Rückens zeigte sich auffallend knotig, und in gleichen Abständen von 2 oder 3 Fuß erschienen kielförmige, durchsichtige Hervorragungen von scharlachrother Farbe, ungefähr 154 (?) an der Zahl, hinter welchen der Rücken dann wieder ganz eben wurde, so weit dies wahrgenommen werden konnte. Diese einzelnen Hörner oder Spitzen ragten ungefähr 8 Zoll lang und vielleicht 4 Zoll dick hervor, jeder lief allmälig in eine Endspitze aus. Es ist nicht unmöglich, daß dieser sonderbare Bau dem Thiere als Vertheidigungswaffe gegeben sei. Das Ende des Körpers war ganz klein und lief in einen knorpeligen oder knochigen Fortsatz von etwa 4 Fuß Länge und fast weißer Farbe aus. Der ganze Körper schien von einer vollkommenen Panzerbekleidung umgeben, welche dunkelbraun gefärbt und in regelmäßige Gürtel rund um den Leib getheilt war; diese öffneten und schlossen sich ein wenig während der Bewegung, wie wir, wenn es mit dem Kopf gegen die See lag, wahrnehmen konnten.

Diese sonderbare Bedeckung stellt ohne Zweifel einen unverwundbaren Panzer gegen jeden Feind dar, der einen Angriff auf den Sitz seines Lebens versuchen möchte. Die außerordentliche Unbeugsamkeit desselben bewies sich auch, ehe wir uns von ihm trennten, aus mehreren wohlgerichteten Büchsenschüssen, die keinen sichtbaren Eindruck machten und das Gleichgewicht nicht im geringsten zu stören schienen.

Ungefähr um 3 Uhr befanden wir uns einander so nahe, daß einige Besorgnisse für die Sicherheit des Schiffes rege zu werden anfingen. Ich stieg sogleich vom Mast herab und befahl, die Ruderstangen auszulegen und das Schiff mit dem Hintertheil gegen das Thier zu wenden, um einen Zusammenstoß mit ihm zu vermeiden, weil es eben gegen unsere volle Seite dicht unter dem Bug lag. In diesem kritischen Augenblick entstand eine Verwirrung und Aufregung, die schwer zu beschreiben ist. Die Ruder waren nämlich kaum im Wasser als eine furchtbare Bewegung unmittelbar unter dem Bug bemerkt wurde. Ich sprang nach vorn auf die Stagsegelgerüste, und, hinunterblickend, gewahrte ich nichts, als einen tiefen Kessel von wallendem Schaum, so weiß, wie frisch gefallener Schnee. Ob die Schlange bei der Entdeckung ihrer unmittelbaren Berührung mit dem Schiff beunruhigt worden oder von dem Geräusch der Ruder, als sie in das Wasser schlugen, kann ich nicht entscheiden. Gleich darauf hörte die Bewegung auf, und das Ungeheuer brach wieder mit dem Kopf voran aus dem Wasser hervor in einer fast senkrechten Stellung, wobei der Kopf die Spiere des Bugspriet so heftig berührte,

daß die Abhalter zerrissen und die Klüverstange dicht an ihrem eisernen Bügel abgebrochen wurde. Der Stoß war so heftig, daß das ganze Schiff davon zitterte und die Gesichter der Seeleute vor Furcht erblaßten. Hätte ich mich nicht in dem Augenblick an dem Vorstenge-Stag gehalten, so wäre ich ohne Zweifel über Bord gefallen. Unmittelbar hierauf ging das Thier langsam von uns ab und verschwand aus unseren Augen.

Es war nur ungefähr 4 Uhr, der Wind begann wieder sich zu heben, und wir setzten das Schiff in der Richtung gegen das Land in Bewegung. Nichts war von dem Leviathan mehr zu sehen, obgleich jedes Auge am Bord lange und scharf danach aussah, wo er geblieben sein könne. Ob dieser befremdliche Bewohner der Meerestiefen derselbe ist, den schon so oft Andere gesehen und beschrieben haben, oder ob man ihn für einen neuen Einwanderer in unsere Gewässer betrachten soll, habe ich kein Mittel zu entscheiden. Ich kann nur sagen, daß seine Erscheinung neu und interessant im höchsten Grade, völlig verschieden war in Größe, Bau und Farbe von Allem, was mir in einem 25 jährigen Seeleben von meerbewohnenden Thieren je vor Augen gekommen ist. Jabez Powers."

Das **Justiz-Ministerial-Blatt** à 2 Thlr. jährlich, hat mit dem Jahrgange 1847 eine bedeutende **Erweiterung** erhalten. Außer dem amtlichen Theil (wie sonst), enthält dasselbe nun auch in einem **nicht amtlichen Theil:** Verhandlungen über zweifelhafte oder sonst interessante Rechtsfälle und Rechtsmaterien, (Beschwerden, erstattete Berichte, Vorschläge ꝛc.) die der Bearbeitung eines eigens **vom Ministerio bestellten Redakteurs** anvertraut sind.

Die ersten Nummern d. J. sind gratis in jeder Buchhandlung zu haben (in Posen bei **Gebrüder Scherk,** Mark No. 77.) und ladet zur Subscription darauf ein

die Verlagshandlung von **CARL HEYMANN** in Berlin.

Stadttheater in Posen.

Donnerstag den 11ten März: Vorstellung der Kunstreiter-Gesellschaft des Herrn Salamonski. — Nach dem Stück: Gymnastische Produktionen. — Zum Schluß: Die Räuber in den Alpen Calabriens; große Pantomime in 2 Abth., ausgeführt von den Mitgliedern des Hrn. Salamonski. — Alles durch die Frauen; Lustspiel in 2 Akten nach Bayard und Lafont von B. A. Herrmann. (Manuscript.)

Bei Preußens gegenwärtiger ständischen Verfassung ist das weltberühmte klassische Werk:

Staatslexicon von Rotteck und Welcker

jetzt unentbehrlich für jeden Staatsbürger, für hohe und niedere Beamte, Geistliche, Offiziere, Gutsbesitzer ꝛc.; es ertheilt bekanntlich über alle Verhältnisse des constitutionellen Staates gründliche Belehrung, und erörtert alle Fragen des Staatshaushaltes und der Politik auf eine allgemein faßliche Weise. Die 2te Auflage, welche jetzt erschienen, ist **à 15 Sgr. à Heft** in Posen bei **E. S. Mittler** zu haben.

Bekanntmachung.

Das Publikum wird hiermit benachrichtigt, daß vom Montag den 15ten d. Mts. ab vorläufig sechs Droschken in hiesiger Stadt zur Disposition aufgestellt seyn werden, deren Zahl jedoch bald auf zwölf erhöht werden soll.

Die Halteplätze sind folgende:

1) An dem Brunnen bei der Post,
2) am Schauspielhause,
3) am Hôtel de Vienne,
4) am Hôtel de Paris und
5) an der St. Nepomuk-Statue auf dem alten Markte.

Die Fahrpreise sind für die ein- und zweispännigen Droschken ohne Unterschied wie folgt festgesetzt:

A. Fuhren innerhalb der Stadt, incl. der Wallischei, Fischerei, St. Adalbert- und St. Martins-Vorstadt nebst der Zagorze,

I. für einen Zeitraum bis zu 20 Minuten zahlen:
1) 1 Person 3 Sgr. 2) 2 Personen 5 Sgr. 3) 3 und 4 Personen 7 Sgr. 6 Pf.;

II. für 20 bis incl. 35 Minuten:
1) 1 oder 2 Personen 7 Sgr. 6 Pf.,
2) 3 bis 4 Personen 10 Sgr.;

III. für 35 bis incl. 50 Minuten:
1) 1 oder 2 Personen 10 Sgr.,
2) 3 oder 4 Personen 15 Sgr.

IV. für 50 bis incl. 70 Minuten:
1) 1 oder 2 Personen 15 Sgr.,
2) 3 oder 4 Personen 20 Sgr.

V. Bei Annahme auf mehrere Stunden, ohne Unterschied der Personenzahl, für jede Stunde 15 Sgr.

B. Fuhren nach den Vorstädten St. Roch, Ostrowek, Schrodka, Zawade, Columbia und den anderen außerhalb der Stadt belegenen Orten, als

I. nach der Schrodka, Ostrowek, dem Städtchen, St. Roch, der Festung Winiary, dem Dorfe Wilde und dem Schützenhause:
1) 1 Person 5 Sgr. 2) 2 Personen 7 Sgr. 6 Pf.
3) 3 oder 4 Personen 10 Sgr.

II. Nach Columbia, Zawade, dem Schilling, Jerzyc und dem bezeichneten Kaffeehause Mullakshausen:
1) für 1 oder 2 Personen 7 Sgr. 6 Pf.,
2) für 3 oder 4 Personen 12 Sgr. 6 Pf.,

III. Nach dem Eichwalde (Luisenhayn):
1) für 1 oder 2 Personen 10 Sgr.,
2) für 3 oder 4 Personen 15 Sgr.

IV. Für eine Fahrt nach dem Luisenhayn hin und zurück, einschließlich einer Stunde Aufenthalt am Bestimmungsorte:
1) für 1 oder 2 Personen 15 Sgr.,
2) für 3 oder 4 Personen 20 Sgr.

NB. Währt der Aufenthalt länger als 1 Stunde, für jede angefangene Stunde 5 Sgr. mehr.

Kinder unter 12 Jahren werden bei allen Fahrten sowohl innerhalb der Stadt und der Vorstädte, als nach den sonst oben genannten Orten unentgeldlich mitgenommen, wenn sie in Begleitung erwachsener Personen fahren und auf eine solche nicht mehr als zwei Kinder, auf mehrere aber nicht mehr als je ein Kind kommen.

Beschwerden jeder Art, welche auf das Droschken-Institut Bezug haben, sind bei dem Unterzeichneten schriftlich anzubringen.

Posen, den 9. März 1847.

Der Polizei-Präsident.
In Vertretung: Hirsch.

Bekanntmachung.

Vom 10ten d. Mts. ab bis zum ersten Osterfeiertage eingeschlossen, sind alle öffentliche Tanzvergnügungen hier untersagt.

Posen, den 8. März 1847.

Der Polizei-Präsident v. Minutoli.

Bekanntmachung.

Es werden:

a) in den Königlichen Forstrevieren Dziedzinek und Monkowarsk, Kreises Bromberg, eine Weideabfindung.
b) in dem Königl. Forstrevier Skarbiewo, Kreises Bromberg, eine Weideabfindung,
c) in dem Dorfe Bestwin, Kreises Krotoschin, eine Gemeinheitstheilung,

in unserem Ressort bearbeitet.

Alle etwanige unbekannte Interessenten dieser Angelegenheiten werden hierdurch aufgefordert, sich in dem auf

den 8ten April d. J.

Vormittags 10 Uhr hierselbst in unserem Parteien-Zimmer anberaumten Termine bei dem Herrn Oekonomie-Kommissions-Rath Ranke zur Wahrnehmung ihrer Gerechtsame zu melden; widrigenfalls sie diese Auseinandersetzungen, selbst im Falle der Verletzung, wider sich gelten lassen müssen und mit keinen Einwendungen dagegen weiter gehört werden können.

Posen, den 10. Februar 1847.

Königl. Preußische General-Kommission für das Großherzogthum Posen.

Rheumatismus-Ableiter,

von **Eduard Groß in Breslau** erfunden, gegen chronische und akute Rheumatismen und Nervenleiden aller Art, als: Gesichts-, Kopf-, Zahn-, Ohren-, Rücken- und Lendenweh, Gliederreißen, Lähmungen, Hals- und Brustschmerzen u. s. w., so wie Harthörigkeit.

Die Ableiter sind schon seit dem 1sten Oktober 1844 von der hohen Sanitäts-Behörde zu Berlin medizinisch-chemisch geprüft, als gehaltvoll und wirksam überall anerkannt, wovon fortwährend zu dem festen Preise von 10 und 15 sgr. ein Hauptdepot für's Großherzogthum in der **Putz- und Parfümerie-Handlung von J. Reszke** zu Posen, alter Markt No. 41. (Herrn Wagner's Apotheke 1ste Etage) unterhalten wird. Auswärtige 1 Sgr. Briefträgergeld mehr.

Für die Aechtheit:
Eduard Groß.

2000 Thaler werden auf ein Landgut gegen mehr als pupillarische Sicherheit, ohne Einmischung eines Dritten, gesucht. Das Nähere bei Madame Goslińska, Wallischei No. 36/37.

Fournier-Schneide-Maschine.

Vom 1sten April c. ab werden bei mir alle Fournierhölzer für Tischler, Tafel-Hölzer für Stellmacher, Kisten-Hölzer für Cigarren-Fabrikanten in jeder Dimension geschnitten und vorräthig zu haben seyn und nehme ich Bestellungen darauf von heute ab schon an. Fr. Rabbow.

Frische reine Rapskuchen

von vorzüglicher Qualität sind in allen Quantitäten billigst zu haben bei

Moritz Werther in Breslau,
Ohlauer-Straße No. 8. im Rautenkranze.

Cardinal, die Fl. 10 Sgr., Ananas-Bowle, die Fl 15 Sgr., Bowlenwein, zu 12 und 15 Sgr. das Quart empfiehlt die Weinhandlung Fr. Klingenburg,
Breslauerstraße Nro. 37.

Stockfisch und Flaki zum Frühstück täglich bei D. Weidner.

Börse von Berlin.

Amtlicher Fonds- und Geld-Cours-Zettel

Den 8 März 1847.	Zins-Fuss.	Preus. Cour. Brief.	Preus. Cour. Geld.
Staats-Schuldscheine	3½	94	93½
Präm.-Scheine d. Seehdl. à 50 T.	—	—	95½
Kur.- u. Neum. Schuldverschr.	3½	92	91½
Berliner Stadt-Obligationen	3½	94	93½
Westpreussische Pfandbriefe	3½	—	93⅝
Grossherz. Posensche Pfandbr.	4	—	102
dito dito dito	3½	92⅝	92⅛
Ostpreussische dito	3½	—	97¼
Pommersche dito	3½	96¼	—
Kur- u. Neumärkische dito	3½	96¾	96¼
Schlesische dito	3½	—	96½
dito v. Staat. g. Lt. B.	3½	—	—
Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
Andere Goldmünzen à 5 Thlr.	—	11⅚	11⅓
Disconto	—	4	5
Actien.			
Berl. Anh. Eisenbahn Lit. A.	—	111½	—
dto dto. Prior. Oblig.	4	—	—
Berlin-Hamburger	4	104¾	—
do. Priorität	4½	97⅜	—
Berlin-Potsd.-Magdeb.	4	93¾	—
dto. Prior. Oblig.	4	—	—
dto. dto. dto.	5	102⅜	—
Brl.-Stet. E. Lt. A. und B.	—	110½	—
Bonn Kölner Eisenbahn	5	—	—
Bresl.-Schweid.-Freibg.-Eisenb.	4	—	—
dito. dito. Prior. Oblig	4	—	—
Köln-Mind. v. e.	4	93¾	—
Düss. Elb. Eisenbahn	—	—	105½
dto. dto. Prior. Oblig.	4	94	—
Magdeb.-Halberstädter Eisenb.	4	—	—
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	—	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	—
Niederschl.-Märk.	4	89½	88½
do. Priorität	4	93¾	93¼
do. Priorität	5	102⅜	101⅞
Nied.-Mrk. Zwgb.	4	67½	—
do. Priorität	4⅓	—	—
Ob.-Schles. Eisenbahn Lt. A.	4	—	—
do do. Prior.-Obl.	4	—	—
do. do. Lt. B.	—	—	—
Rhein. Eisenbahn	—	88¼	—
do. Stamm-Prior. (voll eingez.)	4	91½	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	—
dto. vom Staat garant.	3½	—	—
Thüringer	4	97½	—
Wilh.-B. (C.-O.)	4	88	87